

Demenz – Gemeinsam. Mutig. Leben.



Welt-Alzheimerstag 21. September

Woche der Demenz 16. – 22. September 2024



Deutsche Alzheimer
Gesellschaft e.V.
Selbsthilfe Demenz

www.deutsche-alzheimer.de



Nationale
Demenzstrategie

www.nationale-demenzstrategie.de

**Entwurf eines Gottesdienstes zum Welt-Alzheimerstag 2024
für Betroffene, Angehörige, Pflegende
und die ganze Gemeinde (21. September)**

VORBEMERKUNGEN

Idee für den Gottesdienst

(Stoff-)Taschentücher spielten im Leben jetzt älterer Menschen eine große Rolle: Bestickte Taschentücher gab es z.B. zur Konfirmation. Und insgesamt haben Taschentücher viele Lebenssituationen begleitet (Freude, Trauer, Krankheiten, Abschiede).

Der Gottesdienst möchte Emotionen wecken mit Erinnerungen an ‚Taschentuchmomente‘ im eigenen Leben und den Blick darauf lenken, dass es im Zusammenleben mit Menschen mit Demenz (MmD) immer wieder gute, erfüllende Erlebnisse und Erfahrungen gibt und es hilfreich sein kann, sich ab und zu ‚einen Knoten ins Taschentuch zu machen‘, um sie nicht zu vergessen.

Vorbereitung

Stofftaschentücher können besorgt oder in der Gemeinde gesammelt werden. Um mehr Menschen in der Gemeinde einzubeziehen, ist es vielleicht möglich, einfache Taschentücher jeweils mit einem kleinen Motiv (Sonne, Blume o.ä.) besticken oder ((z.B. von Konfirmanden- oder Erstkommuniongruppen) mit Stofffarbe bemalen zu lassen und sie den Gottesdienstbesucher*innen zu schenken.

Stofftaschentücher können auch bei verschiedenen Anbietern im Internet bestellt werden (12 Stück ca. 7,99 €).



MÖGLICHER ABLAUF DES GOTTESDIENSTES

Die Vorlage bietet Textbausteine, die je nach Konfession angeglichen werden können. Auch die Ab- bzw. Ankündigungen bitte je nach konfessionellen und örtlichen Gegebenheiten einfügen.

Am Eingang

Stofftaschentücher und Liederzettel werden verteilt; alle Gottesdienstbesucher werden durch ein Team einzeln begrüßt.

Orgelvorspiel / Musik zum Eingang

Begrüßung und Einstimmung

Entwurf: Theresia Urbons

Herzlich willkommen, Ihnen allen hier in der ... Kirche. Wir freuen uns, dass Sie gekommen sind und mit uns Gottesdienst feiern. Es ist ein besonderer Gottesdienst zu einem sehr aktuellen Thema. Am 21. September ist Welt-Alzheimerstag. Seit 1994 wird er begangen, um mit unterschiedlichen Veranstaltungen und Aktionen auf die Situation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen aufmerksam zu machen – auch angesichts der folgenden Zahlen ein enorm wichtiger Tag:

Weltweit sind mindestens 55 Millionen Menschen an einer Demenz erkrankt. Auch bei uns in Deutschland gibt es zurzeit etwa 1.8 Millionen Menschen mit Demenz, etwa 2% der Bevölkerung. Hinzu kommen die An- und Zugehörigen, die sie begleiten und pflegen und die die Veränderungen wahrnehmen, die mit der Erkrankung verbunden sind.

Demenz – Gemeinsam. Mutig. Leben. lautet das Motto in diesem Jahr. Die Diagnose „Demenz“ bringt alles durcheinander, nicht nur bei den Erkrankten selbst. Wie gut tut es, wenn man nicht allein bleibt, wenn nahe stehende Menschen (Familie, Freunde, Nachbarn, ...) an der Seite sind und bleiben, um **gemeinsam** den Herausforderungen zu begegnen und zu unterstützen.

Nur mit viel Mut können alle Beteiligten der Demenz begegnen: **mutig** über die Erkrankung reden, **mutig** Hilfe annehmen – und auch Hilfe anbieten, ungewöhnliche Situationen **mutig** zulassen, sich **mutig** auf eine neue Zukunft einlassen. Es gilt, das **Leben** neu zu gestalten, vielleicht andere Schwerpunkte zu setzen und immer wieder wahrzunehmen, dass auch das Leben mit einer Demenz überraschende und beglückende Momente bereithalten kann. Von diesen Momenten haben uns einige Angehörige berichtet und wir dürfen in diesem Gottesdienst daran teilhaben.

Wie gut, dass wir all unsere Überlegungen, Sorgen und Ängste vor Gott bringen dürfen. Wir können uns gemeinsam Gedanken machen, singen und beten und uns durch Gottes Wort trösten und ermutigen lassen.

Wir wollen diesen Gottesdienst feiern im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Lobe den Herren

Text: Joachim Neander 1680; **Melodie:** 17. Jh.; geistlich Stralsund 1665, Halle 1741, ökumenische Fassung, EG 316, 1.2.; GL 392, 1.2

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf,
lasset den Lobgesang hören!

2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt;
hast du nicht dieses verspüret?

Psalm 103 i. A.

Lobe den Herrn, meine Seele,
 und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele,
 und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der deinen Mund fröhlich macht,
 und du wieder jung wirst wie ein Adler.
Barmherzig und gnädig ist der Herr,
 geduldig und von großer Güte.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
 lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
Lobe den Herrn, meine Seele!
 Amen.

Lied: Lobe den Herren

EG 316, 5; GL 392, 5

5. Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen.
Lob ihn mit allen, die seine Verheißung bekamen.
Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht.
Lob ihn in Ewigkeit. Amen

Erfüllte Momente (drei kurze Texte) – von Liedvers oder Musik unterbrochen

Texte von Angehörigen von MmD aus Hannover

Einleitung

Entwurf: Anita Christians-Albrecht

Sprecher*in I:

Gemeinsam.Mutig.Leben - Das Motto für den diesjährigen Weltalzheimertag spricht es an: Es erfordert Mut, das Leben mit Demenz anzunehmen und die schönen, positiven Dinge des Lebens nicht aus den Augen zu verlieren.

Aber, es gibt sie, die erfüllenden und beglückenden gemeinsamen Augenblicke. Davon erzählen Angehörige immer wieder:

Sprecher*in II: Alpenveilchen

Text: Christian Urbons

Meine Mutter lebte schon im fortgeschrittenen Stadium der Demenz. Ihre Liebe zu Blumen blieb davon unberührt. Besonders Alpenveilchen waren ihre Favoriten. Also haben wir gesehen, dass sie stets ein Alpenveilchen im Zimmer hatte. Da nicht immer Saison war, haben wir eine schöne künstliche Pflanze besorgt. Meine Mutter nahm diesen kleinen Betrug gar nicht mehr wahr. Liebevoll wurden die Blüten gezählt, mache auch doppelt, und so kam sie stets auf eine stattliche Zahl, die sie stolz und strahlend verkündete. Es verging kein Besuch, bei dem sie uns nicht freudig auf ihre wundervolle Pflanze hinwies. Und auch wenn sie allein im Zimmer war, spendete das Alpenveilchen ihr viel Freude.

Sprecher*in III: Ein Tänzchen

Text: Andrea

Meine Eltern waren kurz vor dem Mittagessen, als im Radio in der Küche ein Stück gespielt wurde, zu dem meine Eltern früher gerne getanzt haben. Da hat mein Vater meine Mutter aufgefordert zu einem kleinen Tanz in der Küche, hat sie danach in den Arm genommen und „Danke“ gesagt. Meine Mutter hat sich sehr über diesen Moment gefreut.

Sprecher*in III: Mettwurst schmeckt immer

Text: Meike Busch

Solang ich zurückdenken kann, hing in unserem Keller immer mindestens eine Mettwurst. Jeden Abend schnitt mein Vater sie für uns zum Abendbrot in Scheiben, und ich durfte heimlich naschen. Auch wenn ich satt war: Mettwurst ging immer!

Als ich dann im Erwachsenenalter meine Eltern besuchte, ging mein Vater vor der Abreise in den Keller und überreichte mir zum Abschied mein Proviantpaket: „Mettwurst schmeckt doch immer, auch ohne Brot!“, sagte er.

Aufgrund der zunehmenden Demenzerkrankung meines Vaters ging immer weniger Doch wir haben oft am Abend gemeinsam in der Küche der Wohngemeinschaft gestanden und ganz vertraut Mettwurst in Scheiben geschnitten.

Mettwurstbrot in Häppchen, ein paar Scheiben für mich dazu ohne Brot und ein halbes Bierchen für jeden – das schmeckte immer!

Wie früher - ein Zuhausegefühl - für meinen Vater - und auch für mich.

Kyrie – Gloria - Tagesgebet

Entwurf: Dr. Maria Kotulek

Herr Jesus Christus,
Du schenkst den Menschen Gemeinschaft.
Kyrie eleison.
Du stärkst sie.
Christe eleison.
Du begleitest die Menschen auf all ihren Wegen.
Kyrie eleison.

Lied: Gott in der Höh sei Preis und Ehr

Text: Liturgie; **Melodie:** Augsburg (1659); GL 172 / EG 180.2

Gott in der Höh sei Preis und Ehr,
den Menschen Fried auf Erden.
Allmächt'ger Vater, höchster Herr,
du sollst verherrlicht werden.
Herr Jesus Christus, Gottes Sohn,
wir rühmen deinen Namen;
du wohnst mit Gott dem Heil'gen Geist
im Licht des Vaters. Amen.

Tagesgebet

Gott, unser Vater.
Wir haben uns hier versammelt, um gemeinsam dein Wort zu hören
und uns von ihm ermutigen zu lassen.
Lass uns daraus Kraft für unser alltägliches Leben empfangen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn,
der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebet und herrscht
in alle Ewigkeit.
Amen.

evtl. Lied: Vertrauen wagen

Text und Melodie: Fritz Baltruweit 1981. EG 607

1. Vertrauen wagen dürfen wir getrost, denn du, Gott, bist mit uns,
dass wir leben, denn du, Gott, bist mit uns, dass wir leben.
2. Unrecht erkennen sollen wir getrost, denn du, Gott, weist uns den Weg
einer Umkehr, denn du, Gott, weist uns den Weg einer Umkehr.
3. Schritte erwägen können wir getrost, denn du, Gott, weist uns den Weg
deines Friedens, denn du, Gott, weist uns den Weg deines Friedens.

4. Glauben bekennen wollen wir getrost, denn du, Gott, weist uns den Weg deiner Hoffnung, denn du, Gott, weist uns den Weg deiner Hoffnung.
5. Vertrauen wagen dürfen wir getrost, denn du, Gott, bist mit uns, dass wir lieben, denn du, Gott, bist mit uns, dass wir lieben.

Lesung (Lukas 9, 10-17)

Variante I: Lesung aus der Gütersloher Erzählbibel¹

Die Dämmerung brach herein. „Es wird spät“, sagten die Zwölf zu Jesus. „Schau nur, wie viele Menschen immer noch da sind und dir zuhören. Jetzt ist es genug. Lass sie gehen, damit sie auf den umliegenden Höfen Übernachtungsplätze und etwas zu essen finden; hier sind wir in einer einsamen Gegend, es ist fast wie in der Wüste.“ „Gebt ihr ihnen doch zu essen!“, entgegnete Jesus. „Wir? Wie stellst du dir das vor? Wir haben gerade mal noch fünf Brote und zwei Fische, Oder sollen wir etwa losgehen und für alle diese Leute etwas zu essen kaufen?!“ Es waren schließlich gut 5000 Menschen, die sich versammelt hatten, um von Jesus zu lernen. Jesus trug den Zwölfen auf, die Menschen in Gruppen von je 50 Personen einzuteilen. Dann nahm er die fünf Brote und die zwei Fische in seine Hände, blickte zum Himmel, sprach den Segen über Brote und Fische und zerbrach sie in Stücke. Die gab er seinen Schülerinnen und Schülern. Sie verteilten die Stücke an die Menschen. Alle aßen, alle wurden satt – und zum Schluss blieben sogar noch zwölf Körbe voll übrig.

Variante II: Lesung aus der Basisbibel²

Die Apostel kehrten zu Jesus zurück. Sie berichteten ihm, was sie alles getan hatten. Dann nahm er sie mit sich. Er brachte sie in die Gegend bei der Stadt Betsaida, um mit ihnen allein zu sein. Als die Leute davon erfuhren, folgten sie ihm. Jesus ließ sie zu sich. Er erzählte ihnen vom Reich Gottes und machte alle gesund, die Heilung brauchten. Als es Abend wurde, kamen die Zwölf zu Jesus und sagten: „Schick doch die Leute weg. Dann können sie zu den umliegenden Dörfern und Höfen ziehen. Dort finden sie eine Unterkunft und etwas zu essen, denn wir sind hier in einer einsamen Gegend.“ Jesus antwortete: „Gebt doch ihr ihnen etwas zu essen.“ Da sagten sie: „Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische. Oder sollen wir etwa losgehen und für das ganze Volk etwas zu essen kaufen?“ Es waren nämlich ungefähr 5000 Männer. Da sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Sorgt dafür, dass sich die Leute zum Essen niederlassen – in Gruppen zu etwa fünfzig.“ So machten es die Jünger, und alle ließen sich nieder. Dann nahm Jesus die fünf Brote und die zwei Fische. Er blickte zum Himmel auf und dankte Gott dafür. Dann brach er sie in Stücke und gab sie den Jüngern. Die sollten sie an die Volksmenge austeilen. Die Leute aßen, und alle wurden satt. Dann wurden die Reste eingesammelt, die sie übrig gelassen hatten – zwölf Körbe voll.

Variante III: Lesung aus der Einheitsübersetzung³

Die Apostel kamen zurück und erzählten Jesus, was sie alles getan hatten. Dann nahm er sie zu sich und zog sich mit ihnen allein in eine Stadt zurück, die Betsaida heißt. Aber die Leute erfuhren davon und folgten ihm. Er empfing sie freundlich, redete zu ihnen vom Reich Gottes und machte gesund, die der Heilung bedurften. Als der Tag zur Neige ging, kamen die Zwölf und sagten zu ihm: Schick die Leute weg, damit sie in die umliegenden Dörfer und Gehöfte

¹ Klöpffer, Diana; Schiffner, Kerstin: Gütersloher Erzählbibel. Mit Bildern von Juliane Heidenreich, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2004.

² BasisBibel. Neues Testament und Psalmen. Deutsche Bibelgesellschaft. 3. korr. Nachdruck 2015 (2012).

³ (Erz-) Bischöfe der deutschsprachigen (Erz-) Bistümer: Die Bibel: Altes und Neues Testament – Einheitsübersetzung. Katholisches Bibelwerk 2019.

gehen, dort Unterkunft finden und etwas zu essen bekommen; denn wir sind hier an einem abgelegenen Ort. Er antwortete ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische; wir müssten erst weggehen und für dieses ganze Volk etwas zu essen kaufen. Es waren nämlich etwa fünftausend Männer. Er aber sagte zu seinen Jüngern: Lasst sie sich in Gruppen zu ungefähr fünfzig lagern! Die Jünger taten so und veranlassten, dass sich alle lagerten. Jesus aber nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis und brach sie; dann gab er sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten. Und alle aßen und wurden satt. Als man die übrig gebliebenen Brotstücke einsammelte, waren es zwölf Körbe voll.

Glaubensbekenntnis als Lied

Variante I: Gott ist dreifaltig einer

Melodie: Genf 1539/1542; Text: Maria Luise Thurmair 1943; GL 354; EG 379

© Text: Verlag Herder, Freiburg

The image shows a musical score for a hymn. It consists of six staves of music. The first staff is a treble clef with a 2/4 time signature. The lyrics are written below the staves. The music is in a simple, folk-like style with a key signature of one flat (B-flat).

Gott ist drei - fal - tig ei - ner; der Va - ter
schuf die Welt, der Sohn hat uns er - lö - set,
der Geist uns aus - er - wählt. Dies glaub ich, und so
leb ich und will im Tod ver - traun, dass ich in
mei - nem Lei - be soll mei - nen Gott an - schau - en.

T: Maria Luise Thurmair 1943, M: Genf [1539] 1542

Variante II: Wir glauben Gott im höchsten Thron

Text: Rudolf Alexander Schröder (1937); Melodie: Christian Lahusen (1945); EG 184; GL 355

1. Wir glauben Gott im höchsten Thron, wir glauben Christum, Gottes Sohn, aus Gott geboren vor der Zeit, allmächtig, allgebenedeit.
2. Wir glauben Gott, den Heiligen Geist, den Tröster, der uns unterweist, der fährt, wohin er will und mag, und stark macht, was darniederlag.
3. Den Vater, dessen Wink und Ruf das Licht aus Finsternissen schuf, den Sohn, der annimmt unsre Not, litt unser Kreuz, starb unsern Tod.
4. Der niederfuhr und auferstand, erhöht zu Gottes rechter Hand, und kommt am Tag, vorherbestimmt, da alle Welt ihr Urteil nimmt.

5 Den Geist, der heilig insgesamt, lässt Christen Christi Kirche sein, bis wir, von Sünd' und Fehl befreit, ihn selber schauen in Ewigkeit. Amen.

Predigt zu Lk. 9, 10 – 17

Entwurf: Anita Christians-Albrecht

Die kursiv gedruckten Predigtteile in Klammern können bei Kürzungsbedarf ausgelassen werden.

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Was ich hier in der Hand habe, kennen Sie, liebe Gemeinde. Sie haben es oft benutzt. Sie haben es früher vielleicht gebügelt. Vielleicht haben einige von Ihnen auch schon mal eines bestickt.

Ich habe hier ein Taschentuch in der Hand. Ein Stofftaschentuch, das viele Jüngere schon gar nicht mehr benutzen. Ich habe hier ein Taschentuch in der Hand. Und Sie haben am Eingang auch eines bekommen.

Ein Taschentuch ist eine großartige Erfindung – man kann es für vieles verwenden. Normalerweise putzt man sich damit die Nase. Es gibt aber auch Leute, die putzen damit ihre Schuhe. Oder die Brille. Oder die Taschenmesserklinge nach dem Obstschneiden. Oder die Schnute der Kinder oder Enkelkinder.

Und für Tränen – ja, da sollte man immer ein Taschentuch dabei haben. Wir alle haben schon bitterlich geweint und waren dann froh, wenn jemand uns ein Taschentuch reichte.

Ich muss z.B. an einen älteren Herrn denken, dem bei einem Besuch die Tränen über die Wange liefen, als er von seiner verstorbenen Frau erzählte. Seine Tochter war auch da. Sie sagte nichts dazu. Aber sie nahm ein Taschentuch und fing immer wieder mit zärtlicher Berührung seine Tränen auf. Und er ließ es geschehen. Mich hat diese Geste so sehr berührt, dass sie mir immer einmal wieder vor Augen ist.

(Ich muss übrigens auch an meine Oma denken beim Thema Taschentuch. Wenn es heiß war und sie uns Kinder vor der Sonne schützen wollte, machte sie 4 Knoten in ein großes Herrentaschentuch, an jede Ecke einen - und wir hatten einen Sonnenhut.)

Und noch etwas kann man mit einem Taschentuch machen (*Winken*). Sie dürfen das auch gerne einmal ausprobieren. Ein Freund hat mir erzählt, dass seine Großmutter immer, wenn die Familie sich nach einem Besuch verabschiedete, auf den Balkon ging. Da stand sie dann und winkte mit einem großen weißen Herrentaschentuch. Sie winkte, wenn sie zum Auto gingen. Sie winkte, wenn sie einstiegen. Und sie, mein Freund und seine Geschwister, kurbelten die Fenster herunter und winkten zurück. So lange, bis das Auto um die Ecke gefahren war und sie die Großmutter nicht mehr sehen konnten. Es war ein festes Ritual. Es hat ihnen den Abschied erleichtert, das Winken mit dem Taschentuch.

Auch als Deckchen eignet sich so manches Taschentuch. Es gibt ja welche mit kunstvoll gehäkelter oder gar geklöppelter Spitze. Viel zu schade für die Nase.

Ob die Menschen in der Geschichte, die wir gerade gehört haben, auch wohl Taschentücher dabei hatten? Als kleine Tischdeckchen auf dem Gras vielleicht, als sie Brot und Fisch miteinander teilten?

Taschentücher sind oft dabei in besonderen Momenten. Wenn man traurig ist. Wenn man sich freut. Wenn man lacht. Wenn man etwas Außergewöhnliches erlebt. Und um einen solchen besonderen Moment geht es auch in der Geschichte von der Speisung der 5000. Sie erzählt von dem, was Gott besonders wichtig ist: Dass alle Menschen an Leib und Seele satt werden. Dass alle dazu gehören. Und dass wir Vertrauen haben dürfen.

Zunächst einmal ist das Chaos ja perfekt.

Eine riesige Menge ist Jesus und seinen Jüngern nachgelaufen in eine einsame Gegend. Den ganzen Tag über haben sie ihm zugehört. Aber mittlerweile ist es Abend, und die Jünger werden unruhig. Schau dir diese vielen Menschen an, Jesus. Es ist spät. Sie haben Hunger. Was sollen wir tun? Selbst, wenn wir Geld hätten, hier in der Einöde gibt es nichts. Wir sind aufgeschmissen, Jesus! Und nun?

Wenn ich mir das so vorstelle, kommen mir viele Situationen aus meinem Leben in den Sinn. Da stecke ich ab und zu auch fest. Da geht nichts mehr. Da sind keine Möglichkeiten in Sicht. Das kann eine Krankheit sein, die alles verändert. Oder ein Abschied, für den meine Taschentücher kaum reichen. Oder eine Veränderung in meinem Leben, die mir gar nicht passt. Ich weiß nicht, wie's gehen soll!

Schick die Menschen weg, sagen die Jünger. Damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können.

Und Jesus? Der ist die Ruhe selbst. *Okay, sagt er. Wollen wir doch mal sehen.*
Was haben wir denn? Wer kann uns helfen?

Die Jünger fragen herum. 5 Brotfladen und 2 Fische haben sie am Schluss. Das ist zumindest etwas, aber für 5000 Menschen, denen die Bäuche knurren, so gut wie nichts. Der Gegensatz zwischen dem Vorhandenen und dem Notwendigen ist groß.

Aber genau an dieser Stelle passiert das Wunder: Jesus betet zu Gott, dankt ihm für das Essen und beginnt zu teilen. Und am Ende des Abends ist jeder satt. Alle sind satt - und es ist noch ganz viel übrig.

Meine Tante hat manchmal - nicht ohne Stolz - von *ihrem* Speisewunder erzählt. Als unerwartet eine größere Anzahl Gäste auftauchte, hat sie es - gleich nach dem Krieg - geschafft, von den schmalen Vorräten aus Kühlschrank und Keller eine schön angerichtete und ausreichend große kalte Platte zu zaubern. Alle freuten sich und wurden satt. Natürlich gibt es gewaltige Unterschiede zwischen dieser gastgeberischen Meisterleistung und der Speisung der 5000 durch Jesus. Aber die Grundeinstellung ist doch ähnlich: Wir schaffen das schon. Wir nehmen das, was wir haben. Es wird schon gehen!

Wie eine Lehrstunde für das Vertrauen ins Leben kommt mir das vor, liebe Gemeinde! Jesus vertraut darauf, dass für Gott nichts unmöglich ist.

Sich miteinander auf die Wiese setzen, danken, teilen. Aus der unpersönlichen Menge werden kleine, überschaubare Gemeinschaften.

Jesus verändert die Atmosphäre. Er verwandelt die Situation. Weg von einem Notstand. Hin zu einer Gemeinschaft, zu einem nicht perfekten, aber fröhlichen Miteinander. Ein besonderer und erfüllter Augenblick.

Ich staune darüber, was dieses Vertrauen in so ein ‚Genug‘, in dieses ‚Wird schon‘ bewirken kann. Für einen Moment hilft es gegen die Panik, die ich so gut kenne: die Furcht, dass es eben nicht reicht. Dass es nicht gut weitergeht. Dass alles schlechter wird.

Jesus erinnert mich daran, dass wir Vertrauen haben können in das Miteinander-Leben und Miteinander-Teilen. Dass Leben immer wieder möglich ist.

Heute, am Welt-Alzheimer(sonn)tag, möchte ich versuchen, diese Geschichte auf die Situation von Menschen mit Demenz zu übertragen – und die ihrer An- und Zugehörigen. Ich glaube, dass es Familien, die mit der Diagnose Demenz konfrontiert werden, geht wie den Jüngern: Und nun? Wir haben viel zu wenig! Zu wenig Betreuungsmöglichkeiten. Zu wenig Kraft. Zu wenig Geduld. Zu wenig Menschen, die uns unterstützen. Das reicht nicht für ein gutes Leben! Wie soll das alles gehen?

Und dann sagt vielleicht jemand: Schau doch mal! Peil doch erst einmal die Lage. Sieh auf das, was *da* ist und was du daraus machen kannst. Erkundige dich, wer helfen kann. Zuerst kommt es einem vor wie nichts. 5 Brote und zwei Fische. Und dann erkennen wir manchmal doch: Da ist viel. Das reicht. Das ist noch jede Menge gutes Leben mit vielen schönen und erfüllenden Augenblicken.

Eine Frau erzählt mir von ihrem Mann. Fast 50 Jahre Ehe. Da ist es, wie es ist. Seit zwei Jahren leben die beiden nun mit seinen kognitiven Einschränkungen. Und auf einmal ist da: viel mehr Zärtlichkeit, viel mehr Nähe, viel mehr Dankbarkeit und so mancher erfüllte und lustige Moment.

Denn das Leben genießen, das können – mit uns gemeinsam - auch Menschen mit Demenz. Sie genießen das Zusammensein mit anderen. Sie genießen, wenn ihnen jemand zuhört und sich für sie interessiert. Sie genießen Musik. Sie genießen ein schönes Essen. Sie lachen, sie weinen, sie leben. Und was ihr Leben erfüllt, ist das, was das Leben von uns allen erfüllt. Wenn sie spüren, dass andere denken und ihnen zeigen: Schön, dass du da bist! Schön, dass es dich gibt!

In der wohlthuenden Umarmung vielleicht, bei der die Tränen ruhig einmal fließen dürfen. Im gemeinsamen Lachen. Wenn jemand mir eine Rose schenkt und deren Schönheit und Zerbrechlichkeit mich berührt.

(Solche Augenblicke haben 25 Menschen erlebt auf der Demenzpartnerfreizeit der hannoverschen Landeskirche auf der kleinen Nordseeinsel Baltrum. Singen, Beten, Spielen, die Natur, Weinen, Lachen ... Menschen mit Demenz mit ihren Partnern und Partnerinnen, Männer mit starken Hörproblemen, eine Frau, die kaum etwas sehen konnte, eine mit viel Kummer, drei Frauen mit Rollator - und das Team. Kostbar sind diese Moment - weil hier das Leben gefeiert wurde - inmitten der schon drohenden Schatten. Und am Ende konnten wir die Körbe voller Dankbarkeit und Freude kaum auf die Fähre bekommen.)

Es gibt sie, diese wunderbaren Augenblicke, aber wir vergessen sie oft schnell wieder. Oder übersehen sie.

Und hier kommt jetzt wieder unser Taschentuch zum Einsatz. Kennen Sie das? - *Taschentuch mit Knoten drin zeigen* Bei einem Stofftaschentuch ist das gut möglich. Dass man sich einen Knoten rein macht. Einen Knoten ins Taschentuch machte man sich früher, wenn man etwas Wichtiges nicht vergessen wollte: einen Termin, einen Geburtstag, etwas, was man noch

erledigen wollte. Heute ist es die Erinnerungsfunktion im Handy, früher war es der Knoten im Taschentuch!

Der Knoten im Taschentuch: Ich glaube, wir Menschen brauchen solche Hilfen. Denn wir sind ziemlich vergesslich. Vor allem, wenn es um das Gute in unserem Leben geht.

Der Knoten im Taschentuch. Heute soll er uns daran erinnern, dass wir Vertrauen haben dürfen. Dass das, was da ist, reicht – für ein gutes und lebenswertes Leben. Dass Gott da ist und hilft. Dass er uns durch viele kleine Zeichen zeigt, dass er uns liebt.

(Hast du ein Taschentuch dabei? Vielleicht hat Ihre Mutter Sie als Kind das auch jeden Morgen gefragt. Eine der typischen Fragen halt. Die Schriftstellerin Hertha Müller hat das auch von ihrer Mutter erzählt. Und in ihrer Nobelpreisrede sagt sie: Die Liebe meiner Mutter hat sich als Frage verkleidet. Das Taschentuch war der Beweis, dass die Mutter an mich denkt und mich behütet. Die Frage ‚Hast du ein Taschentuch dabei?‘ war eine indirekte Zärtlichkeit. So kann ich mir das auch von Gott vorstellen.)

Er macht sich Gedanken um uns. Er will, dass wir haben, was wir zum Leben brauchen. Und deshalb schickt er uns immer wieder schöne und glückliche gemeinsame Augenblicke.

Ein Knoten im Taschentuch kann auch daran erinnern, dass man sich selbst nicht vergisst. Ich erlebe das oft bei pflegenden und betreuenden Angehörigen. Dass sie im Alltag vergessen, ihre eigenen Bedürfnisse ernst zu nehmen, Pausen zu machen und auch mal mit 80% zufrieden zu sein.

Und schließlich: Vielleicht besitzt auch Gott im Himmel ein riesiges Taschentuch. Auf diese Idee hat mich eine alte Frau aus dem Kongo gebracht. *Oma Eliza wohnte dort in einem kleinen Dorf. Sie war sehr krank und sagte: „Bald werdet ihr meinen alten Körper in die Erde legen, aber dann kommt der Herr Jesus mit den Engeln und holt meine Seele nach oben. Ihr seid dann hier unten noch traurig, aber ich singe unterwegs schon Halleluja, zusammen mit den Engeln. Und ganz oben wartet Gott schon auf mich mit seinem Taschentuch!“* - „Oma Elisa, seit wann hat Gott denn ein Taschentuch“, haben die Kirchenmitarbeiter gefragt. Ihre Antwort: „Steht doch In der Bibel! Gott wird alle Tränen von unseren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein und kein Leid oder Geschrei oder Schmerzen. Womit, denkt ihr, putzt man denn sonst wohl Tränen ab?“

Logisch, oder? Mich hat diese Geschichte sehr nachdenklich gemacht. Und ich möchte das nicht vergessen, dass Gottes Taschentuch so groß ist, dass er alle unsere Tränen damit abwischen kann.

Wir vergessen viel. Schlüssel, Portemonnaie, Brille; oder wo man das Auto hingestellt hat oder den Rollator. Wir vergessen viel.

Aber Gott möchte ich nicht vergessen. Ich möchte nicht vergessen, dass er uns nie vergisst und mir für jeden neuen Tag die nötige Kraft gibt. Deshalb mache ich mir immer wieder einmal einen dicken Knoten ins Taschentuch. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied nach der Predigt: Weißt du, wieviel Sternlein stehen

Text: Wilhelm Hey (1789–1854), Melodie: Volksweise; EG 511

1. Weißt du, wie viel Sternlein stehen

An dem blauen Himmelszelt
Weißt du, wie viel Wolken gehen
Weithin über alle Welt
Gott der Herr hat sie gezählet
Dass ihm auch nicht eines fehlet
An der ganzen großen Zahl
An der ganzen großen Zahl

2. Weißt du, wie viel Mücklein spielen

In der hellen Sonnenglut?
Wie viel Fischlein auch sich kühlen
In der hellen Wasserflut?
Gott der Herr rief sie mit Namen,
Dass sie all' ins Leben kamen,
Dass sie nun so fröhlich sind.

3. Weißt du, wie viel Kinder frühe

Stehn aus ihren Bettlein auf,
Dass sie ohne Sorg' und Mühe
Fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
Seine Lust, sein Wohlgefallen,
Kennt auch dich und hat dich lieb.
Kennt auch dich und hat dich lieb.

Persönliche Segnung der Gottesdienst-Teilnehmer*innen

Einleitung: Und nun sind Sie alle herzlich eingeladen zum Einzelsegen. Menschen mit und ohne Demenz. An- und Zugehörige, die an der Seite ihrer Lieben bleiben. Jeder und jede, die heute hier ist.

Wir möchten Ihnen die Hände auflegen und Gott um seinen Segen bitten.

Damit Sie spüren können: Gott ist da. Gott schaut Sie an mit seinem liebevollen Blick. Er begleitet Sie.

All die, die verunsichert sind, die voller Sorge sind – Gott beschützt euch und hält euch!

All die, die belastet sind von der Fülle an Aufgaben, von Traurigkeit – Gott ist euch nahe!

All die, die niemand sieht in ihrem Tun – Gott achtet auf euch!
All die, die Stärkung erbitten für ihren Alltag.

Und so kommt nach vorne. Wir wollen Gott um Segen bitten.

Wer mag, tritt nach vorne

Alle werden einzeln mit Handauflegung gesegnet

Und mit einem Segenswort, z.B.

- *Gott segne dich, und du sollst ein Segen sein.*
- *Unser guter Gott schenke dir in jedem Augenblick die Kraft, die du brauchst.*
- *Gott erhalte dir deine Fröhlichkeit und behüte dich jeden Tag.*
- *Es segne dich und behüte dich der barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.*
- ...

dazu

Orgelmusik

Lied: Vergiss es nie

Text: Jürgen Werth (1976); **Melodie:** Paul Janz (1976); **Bibelstelle:** Originaltitel: I Got You

1. Vergiss es nie: Dass du lebst, war keine eigene Idee,
und dass du atmest, kein Entschluss von dir.

Vergiss es nie: Dass du lebst, war eines anderen Idee,
und dass du atmest, sein Geschenk an dich.

Ref.: Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur,
ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur.

Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu.

Du bist du, das ist der Clou, du bist du. Ja, du bist du.

2. Vergiss es nie: Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du,
und niemand lächelt so, wie du's grad tust.

Vergiss es nie: Niemand sieht den Himmel ganz genau
wie du, und niemand hat je, was du weißt gewusst.

3. Vergiss es nie: Dein Gesicht hat niemand sonst
auf dieser Welt, und solche Augen hast alleine du.

Vergiss es nie: Du bist reich, egal ob mit, ob ohne Geld,
denn du kannst leben! Niemand lebt wie du.

Fürbitten

Entwurf: Geertje Bolle

Lasst uns miteinander beten. Unsere Sorgen und Nöte – unsere Trauer und Klage
– unseren Dank und unsere Freude vor Gott bringen.

Gott, wir danken dir für alle berührenden Momente, die wir erfahren dürfen: in der Natur, in der Begegnung mit Menschen, in der Stille. Wir bitten dich, dass wir solche guten Augenblicke genießen können und im Herzen bewahren.

Wir bitten dich für all die Menschen, denen der Boden unter den Füßen wegrutscht: dass sie sich wieder getragen fühlen, für all die, die sich einsam fühlen, dass sie gutes Miteinander erfahren können.

Wir danken dir für all die Menschen, die liebevoll andere begleiten. Wir bitten dich, dass sie nicht über ihre Grenzen gehen müssen, dass sie Menschen um sich haben, die sie unterstützen. Dass sie selbst Zeiten der Muße haben. Öffne Du ihre Herzen für all die kleinen Kostbarkeiten im Miteinander.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns persönlich bewegt.

Gott wir bitten dich: Alle unsere Gebete – die lauten und die leisen – wandle du sie in Segen.

Vaterunser

gemeinsam gebetet

evtl. Schlussgebet

Entwurf: Dr. Maria Kotulek

Guter Gott.

Wir haben heute die Zusage erhalten,
dass du uns nicht vergisst und uns auf all unseren Wegen begleitest.

Lass uns die Kraft dieser Wegbegleitung durch dich
und durch Menschen immer wieder spüren.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn.

Amen.

Segen

Entwurf: Dr. Maria Kotulek

Es segne uns der Gott,
der uns nicht vergisst.

Es segne uns der Gott,
der Gemeinschaft stiftet
und bei uns sein möchte.

Es segne uns der Gott,
der uns begleitet,
damit wir mutig unseren Weg gehen können.

Es segne uns der Gott,
der uns in Momenten der Verzweiflung
Leben schenken möchte.

Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Segenslied: Komm, Herr, segne uns

Text und Melodie: Dieter Trautwein (1978); GL 451; EG 170

Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen.
Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.



Bundesforum Katholische Seniorenarbeit

Der Gottesdienstvorschlag wurde erarbeitet von

Pfarrerin **Geertje Bolle** (Geistliches Zentrum Demenz, Berlin, Evangelische Kirche Berlin- Brandenburg-schlesische Oberlausitz)

Pastorin **Anita Christians-Albrecht** (Zentrum für Seelsorge und Beratung, Hannover; Beauftragte für Altenseelsorge der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers)

Dr. Maria Kotulek (Pastoralreferentin; Fachreferentin für Demenz, Erzbischöfliches Ordinariat München)

Elmar Trapp (Pastoralreferent; Regionalbeauftragter für Altenheimseelsorge, Stadtdekanat Köln; Referent für die Qualifizierung ‚Begleitende in der Seelsorge‘, Generalvikariat Erzbistum Köln)

Theresia Urbons (1. Vorsitzende Alzheimer Gesellschaft Hannover e.V.)